

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg
Band: 19 (2006)

Vorwort: Vorwort
Autor: Gabathuler, Hansjakob / Reich, Hans Jakob / Stricker, Hans / Suenderhauf, Maja

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VORWORT

Verbbrechen üben eine eigenartige Faszination auf uns Menschen aus. Wir lassen uns Mord und Totschlag, Raub und Entführung, Horror und Terror von den Massenmedien täglich frisch und tagesaktuell ins Haus liefern. Neben «Frischprodukten» werden auch Fastfood und Konserven gerne konsumiert: Das Genre einer meist trivialen, eher selten auch hintergründigen Kriminalliteratur floriert seit Jahrzehnten, und die Film- und Fernsehindustrie produziert in unüberschaubarer Fülle am laufenden Band mehr oder weniger raffiniert konstruierte Thriller und Krimiserien. In DVD- und Internetgames kann man inzwischen sogar selber Bösewicht oder Retter der Welt spielen. Sind das Zeiterscheinungen? Sicher auch, aber nicht nur. Schon die ersten Zeitungen machten sich die Lust auf Sensation und Nervenkitzel zunutze: Mit regelmässigen Berichten über merkwürdige Begebenheiten, schreckliche Katastrophen und grausame Gewalttaten lassen sich seit vierhundert Jahren Zeitungsgeschichte treue Leserschaften gewinnen und halten. – Die Faszination des Bösen ist alt und sitzt tief.

Durch Jahrtausende hindurch sind Verbrechen das zentrale Thema auch der kulturgeschichtlich nachhaltigen Literatur. Das Namenregister der Weltliteratur komme einer Verbrecherkartei gleich, schreibt Wendelin Schmidt-Dengler, Professor für Neuere Deutsche Literatur an der Universität Wien. Allein für die Antike zählt er auf: «Das Alte Testament beginnt mit einem Verbrechen, und auch die Griechen, die allgemein als Begründer des humanen Denkens und Fühlens gelten, haben den Archetypen verschiedener Verbrechen in ihren Mythen die Konturen gegeben: Da ist Orest, der Muttermörder, Ödipus, der Vatermörder, Klytaimnestra, die Gattenmörderin, Medea, die Kindermörderin, Eteokles und Polyneikes, die Brudermörder, die einander wechselseitig töteten. Im Wahn mordet der grosse Held Herakles blindlings – er wird zum Amokläufer.»

Die Reihe lässt sich fortsetzen: die nicht abreisende Folge von Mord und Rache bis hin zum Genozid im Nibelungenlied, die Morde und Missetaten in Shakespeares Dramen, die mordenden Helden in den Werken Schillers, Kleists Mordbrenner Michael Kohlhaas, Büchners Frauenmörder Woyzeck, der Totschläger Biberkopf in Döblins «Berlin Alexanderplatz», der Frauenmörder Moosbrugger in Musils «Der Mann ohne Eigenschaften» oder – neben vielen weiteren anführbaren Beispielen auch aus der jüngsten Literaturgeschichte – Rodion Raskolnikow in Dostojewskis «Schuld und Sühne» beziehungsweise «Verbrechen und

Strafe», wie der Titel in einigen Ausgaben genauer übersetzt lautet. Gemeinsam ist diesen grossen Verbrechergeschichten der Weltliteratur, dass sie sich – im Unterschied zur primär handlungsbezogenen Kriminalliteratur – analytisch mit dem Verbrechen auseinander setzen. An den Gedanken des Täters «liegt uns unendlich mehr als an seinen Taten, und noch weit mehr an den Quellen dieser Gedanken als an den Folgen jener Taten», sagt Schiller in seiner Erzählung «Der Verbrecher aus verlorener Ehre». Und er gibt die Richtung an, wo die Quellen der erwähnten Faszination des Bösen zu suchen sind, wenn er fortfährt, es überrasche den Freund der Wahrheit nicht, «in dem nämlichen Beete, wo sonst überall heilsame Kräuter blühen, auch den giftigen Schierling gedeihen zu sehen, Weisheit und Torheit, Laster und Tugend in einer Wiege beisammen zu finden». Verbrechergeschichten spielen in den Abgründen der menschlichen Seele, sie versprechen, wie Schiller an anderer Stelle sagt, «mit der dramatischen Methode die Seele gleichsam bei ihren geheimsten Operationen zu ertappen».

Von Verbrechen und Strafe handelt auch der Schwerpunkt dieses Jahrbuches. Dabei kann es weder darum gehen, die Thematik literarisch in den Untiefen der menschlichen Seele auszuloten, noch sollen dem Leser nur Nervenkitzel und Unterhaltung geboten werden. Die Absicht der Redaktion war es, das Thema in seinen regionalen Bezügen und in seinen geschichtlichen Abläufen und Zusammenhängen zu beleuchten. Im Vordergrund steht zunächst die Frage nach der Entwicklung des Gerichts- und des Strafrechtswesens – eine Frage, die über die rechtshistorische Betrachtung unmittelbar auch zum Einbezug landesherrschaftlicher Entwicklungsstränge führt. Ausgewählte «Kriminalfälle» aus fünf Jahrhunderten geben sodann Einblicke in den sich verändernden Umgang mit Unrecht, von den im 15. Jahrhundert noch deutlich erkennbaren Spuren eines archaischen Fehdewesens bis zur allmählichen Herausbildung der modernen Strafjustiz im 19. Jahrhundert. Dass dabei die Spannung kriminalistischer Spurensuche mitschwingt oder der Blick in die Hintergründe der tragischen Schicksale von Opfern, Tätern und Täterinnen geht und vielleicht sogar die von Schiller angesprochenen geheimsten Operationen der menschlichen Seele berührt werden, lässt sich auch bei einer vorwiegend geschichtlichen Betrachtungsweise nicht vermeiden.

Hansjakob Gabathuler	Hans Jakob Reich
Hans Stricker	Maja Suenderhauf